

**Predigt über Apostelgeschichte
10,21-35 in Bad König am
26.1.2020; H.Hecker**

Nicht mal hier hat man seine Ruhe!
Also ehrlich!

Ach, Entschuldigung, das hat jetzt nicht Ihnen gegolten. Aber so habe ich damals gedacht, als ich auf dem Dachbalkon saß. Ich, Petrus, war in Joppe - bei Ihnen heißt das heute Yafo, ein Stadtteil von Tel Aviv - beim Gerber Simon zu Gast. Sein Haus lag am Meer und das aus gutem Grund. Haben Sie schon einmal ein Gerberhaus betreten? Ich kann Ihnen sagen: Da stinkt's. Schließlich werden all die Tierhäute dorthin zum Gerben gebracht, eingeweicht und... Ach, manches davon stinkt halt. Die ungewaschene Schafwolle und so. Aber das nur ganz am Rande. Damit Sie wissen, warum ich auf dem Dach saß. Ein Flachdach praktischerweise. Dort wehte auch Mittags ein frisches Lüftchen vom Meer her. Und das brauchte ich dringend um diese Zeit. Außerdem hatte ich mich hinauf verzogen, weil ich dort Ruhe zum Beten hatte.

Ich war also bei Simon zu Besuch, einem mir lieben Bruder. Er war auch ein Jünger von Jesus, und deshalb wohnte ich jetzt auch bei ihm.

Na ja - wenn nur der Geruch nicht gewesen wäre. Aber wenn ich das dem Simon sagte, dann lachte er nur und meinte: "Du hast früher auch nicht gerade geduftet, wenn du vom

Fischfang nach Hause kamst und den Fang ausgenommen hast." Da hatte ich mein Fett weg. So unrecht hatte er nicht. Als ich noch Fischer war, da roch ich nach Fisch. Das war völlig normal für mich. Bis Jesus kam und in mein Boot stieg. Ich kann Ihnen sagen, das hat mein ganzes Leben umgekrempelt, als er sagte: "Komm mit, Simon. Ab sofort wirst Du keine Fische mehr fangen und Netze flicken. Du sollst ein Menschenfischer sein. Einer, der Menschen zu Gott ruft. Komm, bei mir gibt es viel Arbeit für dich."

Seit da versuche ich ihm nachzufolgen. Leicht war das nicht immer. Manchmal hab ich gedacht, ich schaff das ganz allein und bin dabei schön auf die Nase gefallen. Bei Jesus habe ich gelernt, dass ich auf seine Hilfe angewiesen bin. Sonst geht es nicht. Sie haben bestimmt auch von der Sache mit der Verleugnung gehört. Aber Jesus hat mich nicht aufgegeben und mir den Namen Petrus gegeben. Fels heißt das in Ihrer Sprache. Ob ich wirklich so einer bin auf den man sich felsenfest verlassen kann? Manchmal bin ich eher ein Wackelpeter, das geb' ich gerne zu.

Damals, als ich in Joppe war, war Jesus schon nicht mehr bei uns. Er war gestorben - am Kreuz - und auferstanden. Mit eigenen Augen hab ich ihn, den Auferstandenen, sehen dürfen. Und dann ist er wieder heimgekehrt zum Vater. Aber er hat ver-

sprochen, dass er uns nicht allein lassen würde. Er hat uns - also uns 11 Jünger - losgeschickt, um allen Menschen von ihm zu erzählen. Davon, dass er ihnen alle Schuld und alles Elend in ihrem Leben vergeben will, wenn sie ihm nur vertrauen.

Deshalb war ich auch nach Joppe gekommen, um das den Menschen hier zu sagen. Und damit zu Simon, dem Gerber. Jetzt saß ich auf dem Dach, um mit Jesus zu reden, um zu beten. Plötzlich sah ich, wie der Himmel aufging und ein großes Tuch herab kam. Es wurde an den 4 Ecken gehalten. Bald konnte ich hineinsehen. Mensch, bin ich erschrocken. Tiere, lauter Tiere waren darin. Fische und Vögel, Spinnen und Schlangen, Schnecken und Ameisen, Frösche, Hunde, Katzen, Schafe, Kühe, Schweine... Es wimmelte nur so von Tieren. Und dann hörte ich eine Stimme: 'Petrus, schlachte und iss!' Das schlachten und essen? Ich? Nie und nimmer. Ich hatte Gänsehaut am ganzen Körper. "Nein, Herr, ich habe noch nie etwas Unreines gegessen", sagte ich voller Überzeugung. Schließlich bin ich Jude und als solcher hielt ich mich an die Speisevorschriften. Aber statt mich dafür zu loben, bekam ich zur Antwort: "Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein."

Wenn Sie jetzt denken, ich wäre da oben eingeschlafen und hätte das alles nur geträumt, dann liegen Sie

falsch. Ich dachte das zuerst ja auch. Aber Gott hat gleich 3 Mal zu mir gesprochen. Und dann hob sich das Tuch wieder und verschwand in den Himmel. Keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte. Während ich oben auf dem Dach grübelte, da hörte ich noch einmal die Stimme: "Petrus, drei Männer suchen dich. Steh auf und steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt."

Tatsächlich waren unten an der Tür gerade drei Männer, die nach mir fragten. Ihr Herr, der römische Hauptmann Kornelius, lasse mich bitten, zu ihm zu kommen nach Caesarea. Ein Engel habe ihn beauftragt, mich zu rufen.

So ganz langsam begann ich, zu verstehen. Ein Römer ließ mich rufen. Ein Heide. Mit dem durfte ich als Jude keinen engeren Kontakt haben. Der war unrein. Wenn ich zu ihm ginge, würde ich mich selbst verunreinigen. Aber was hatte die Stimme gesagt? "Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein!" Kann das so direkt gelten? Jetzt? Eigentlich wäre ich am liebsten auf das Dach zurück, um in Ruhe über alles nachzudenken. Aber Gott ließ mir dafür keine Zeit. Es war zu offensichtlich. Erst das Tuch vom Himmel und die Stimme. Dann die Männer vor der Tür. Ich sollte wohl zu den Heiden gehen.

Na ja. Ich habe als Jünger Jesu so manches dazu gelernt. Unter ande-

rem, dass ich das tue, was er mir sagt. Früher habe ich viel diskutiert, habe auch Jesus gegenüber Verbesserungsvorschläge gemacht. Inzwischen habe ich gelernt, dass er den besseren Durchblick hat. Und ich kann Euch das nur auch ans Herz legen: Wenn Gott etwas von Ihnen will, dann tun Sie es. Und erklärt ihm nicht, dass man es möglicherweise auch so oder so machen könnte. Das ist bloß Taktik, damit man gar nicht aus dem Sessel raus muss. Wenn er einen beauftragt, dann nichts wie los. Wenn er uns zu Menschen schickt, an denen wir sonst lieber vorbei sehen würden: Geht trotzdem hin. Und denkt nicht: Das kann ich nicht. Dazu bin ich zu dumm, zu klein, zu schüchtern. Dazu weiß ich zur wenig von Gott. So ein toller Christ bin ich gar nicht. Nein, wenn er einen beauftragt, dann geht er selbst mit. Er lässt keinen im Regen stehen.

Wer so mit Gott unterwegs ist, der erlebt richtige Wunder. Der merkt ganz schnell, wie wunderbar alles vorbereitet ist. Ich habe das schon einige Male erlebt und deshalb entschloss ich mich, am nächsten Morgen mit meinen Freunden aufzubrechen.

Einen Tag später erreichten wir Cäsarea. Also mit so einem Empfang hatten wir nicht gerechnet. Wir wurden von Kornelius, dem Hauptmann, begrüßt und von seinen Verwandten und Freunden. Was für ein Emp-

fang! Wie schön ist das, wenn man erwartet wird. Wie schön ist das, wenn ein Bote Gottes erwartet wird. Was für ein Segen kann da entstehen, wenn Menschen die gute Nachricht von Jesus so sehnlich erwarten. Kornelius platzte fast vor Freude. Er kam zu mir und kniete vor mir hin und betete *mich* an. Das ging natürlich überhaupt nicht. Ich richtete ihn auf. Gott sollte er anbeten - nicht mich, einen Menschen.

'Eigentlich wäre ich gar nicht gekommen', sagte ich zu ihm. 'Ich bin Jude. Ihr wisst, dass ich eigentlich gar nicht hätte kommen dürfen. Aber Gott hat mir gezeigt, dass er anders denkt und deshalb bin ich hier. Jetzt erzählt, warum ihr mich gerufen habt.'

Da sagte Kornelius: "Vor 4 Tagen betete ich. Und plötzlich sah ich einen in einem strahlend hellen Gewand, der sagte: Kornelius, Gott hat dich erhört. Sende nach Joppe und lass Simon, genannt Petrus, kommen. Er ist zu Gast bei Simon, dem Gerber, am Meer!" Gott hatte uns zusammengeführt. Und dann sagte Kornelius noch etwas ganz Wunderbares: "Nun sind wir alle hier vor Gott, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist." Er hatte ja so recht. Wir waren hier vor Gott versammelt. Nicht einfach so. Wir standen vor Gott, feierten Gottesdienst. Es ist toll, was man mit Gott erleben kann. Wie er diesen Kornelius und mich vorbereitet hatte. Wie er mich

die weite Strecke hierher schickte. Wie er mich Dinge tun ließ, die mir vorher im Traum nicht einfallen wären. Wie er Grenzen und Mauern, Barrieren, Vorurteile und Traditionen überwindet, damit Menschen zusammentreffen und zu ihm, dem lebendigen Gott, finden. Ich hätte vor Freude weinen können. Ja, ich erzählte diesen glaubenshungrigen Leuten von Jesus: Dass er am Kreuz auch für sie gestorben und am dritten Tage auferstanden war. Dass er lebt. Ich erzählte ihnen vom Heiland, der Heil und Leben bringt, und davon, wie ihr Leben mit Gott in Ordnung kommt.

Ich fing mit dem an, was ich gerade erst selbst gelernt hatte: "Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott keine Unterschiede macht! Er liebt alle Menschen, ganz gleich, zu welchem Volk sie gehören, wenn sie ihn nur ernst nehmen und tun, was vor ihm recht ist." Wie hatte ich mich auf dem Dach in Joppe nach Ruhe gesehnt. Wie unangenehm war das alles gewesen. Wie hatte mir dieser Auftrag gestunken. Aber Gott war das angenehm. Ihm lagen diese Menschen am Herzen. Er sieht nicht auf die Person. Er urteilt nicht nach Bildung und Herkunft, Bankkonto, Freundeskreis, Alter, Aussehen, Hautfarbe oder religiöser Herkunft. Darauf schauen wir Menschen. Gott schaut nur darauf, ob einer auf der Suche nach ihm ist. Und zu dem kommt er. Den lässt er nicht um-

sonst suchen. Der ist ihm angenehm. Damals und heute. Egal ob Konfirmand, Kirchenvorsteherin, Asylbewerber, Odenwälder. Jeder, der Gott sucht, darf kommen. Keiner ist zu groß oder zu klein. Keiner zu arm oder zu reich. Keiner zu einfach oder zu fein, zu gut oder zu schlecht, zu schuldig oder zu gerecht. Weil seine Liebe uns völlig neu macht und in eine neue Gemeinschaft hinstellt. Gerade die, über die ich die Nase gerümpft hatte, hatte Gott höchstpersönlich eingeladen. Auch mich damals, einen einfachen Fischer, und Sie heute. Weil er jeden einzelnen ganz besonders liebt. Weil er uns heil machen will. Gott öffnet jedem die Tür, jedem, der nach ihm fragt. Er nimmt die Schuld und gibt Liebe dafür. Das hat er uns gesagt.

Am Anfang dieser Geschichte wollte ich nur meine Ruhe haben. Wollte mit meinem Gott allein sein. Wie glücklich, dankbar und staunend bin ich am Ende dagestanden. Was haben wir für einen großen Gott! Wie gut, dass er uns nicht in Ruhe lässt. Ich habe Wunder erlebt, Wunder mit unserem wunderbaren Gott. Und das kann jeder und jede - auch heute noch. Allerdings: Manchmal unterbricht das unsere Planungen - auch heute noch. Aber was soll's? Mit einem so großartigen Gott bin ich gerne unterwegs.

(Den Bibeltext zum Nachlesen finden Sie im Neuen Testament auf Seite 149)